

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 4 (1978)
Heft: 6

Artikel: Zweierbeziehung in der Krise?
Autor: Hinn, Vilma / vh
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zeitung der
Organisation für
die Sache der
Frauen

Juli 78 6

Herausgeber: OFRA, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Redaktion: Kathrin Bohren
10 Nummern pro Jahr
Preis: Abo. Fr. 13.--
einzel Fr. 1.30

OFRA

emanzipation

Zweierbeziehung in der Krise ?

Spieglein, Spieglein "an der Wand" –

wer ist die Freieste im ganzen Land ... Es gibt einen neuen Trend. Gemeint ist der Mode-Trend "allein zu leben".

Eine Diskussion hierüber in der Gruppe der Redakteurinnen entfachte sich nicht am Artikel, den der Spiegel in der Nr. 25 zur Schau stellt.

Vielmehr gerieten wir sieben Frauen über dieses Thema in Hitze, weil Wilma behauptete, dass "jede Zweierbeziehung mal stagniert".

Das trifft gewiss in vielen Fällen zu – doch was ist das, Stagnation? Gibt es sie nur in einer Paarbeziehung? Existiert dieses Phänomen lediglich zwischen Ungleichgeschlechtlichen? Tritt sie nicht ebenso massiv, vielleicht in anderer Form, bei Alleinlebenden auf?

Um diese Frage drehte sich ein Teil unserer Diskussion, als wir am 9. Juni 1978 die 'Emanzipation' Nr. 6 planten. Wilma und ich übernahmen es, die dabei zum Ausdruck gekommene Kontroverse für die 'Emanzipation' schriftlich zu fixieren.

(vh) Um mich herum sind gegenwärtig mehrere Frauen mit der schmerzhaften Operation Trennung beschäftigt. Jede auf ihre Weise. Schwierige Prozesse. An unserer letzten Redaktions-sitzung schlug ich deshalb vor, unter dem Titel "Scheidungen" solche Prozesse darzustellen – ihre Widersprüchlichkeiten aufzuzeigen, das Schwanken, Zweifeln, Entschluss fassen, Entschluss umstossen; die Auseinandersetzung mit den Anforderungen, die man als Frau an sich gestellt fühlt (und die daraus abgeleiteten Selbstvorwürfe: vielleicht bin ich zu wenig kompromissbereit, zu egozentrisch, ich verlange zu viel usw.).

Ich vertrete die Ansicht, dass es von entscheidender Bedeutung für die eigene Weiterentwicklung (Emanzipation) sei, die Operation "Scheidung" und vor allem die emotionale, intellektuelle, kurz: die gesamte affektive Ablösung so bewusst wie möglich durchzuführen. Ohne Betäubungsmittel, bei vollem Bewusstsein – lernend, analysierend; aber auch nicht selbstquälerisch; und auch nicht umgekehrt: mit Ressentiments und Hass oder Verachtung gegen den Partner. (Natürlich immer vorausgesetzt, dass es eine längere, gute Verbindung war, die man auflöst, und dass eine Auflösung von einer oder beiden Seiten als notwendig erachtet wird). Eine gut gelungene "Operation" bedeutet für mich eine kleine Befreiung, ein Schritt im individuellen Emanzipationsprozess Richtung Autonomie der Persönlichkeit. Und nach abgeschlossenem "Genesungsprozess" fühle ich mich bereit, eine neue Verbindung einzugehen.

"WEGGEHEN IST NICHT SO EINFACH"

Diese These hat zu einer lebhaften Diskussion geführt. Widerspruch. Präzisierungen. Eine Gegenposition kristallisiert sich heraus. Sie lautet abstrakt etwa so: Wenn eine Beziehung in die Krise gekommen ist, sollte man alle Anstrengungen darauf richten, die Krise zu überwinden und zwar *im Hinblick auf eine Wiederaufnahme* der Beziehung, wenn möglich auf einer höheren Ebene, von den alten Widersprüchen gereinigt, inhaltlich erneuert, wiedergeboren... Dies wäre als Leistung viel höher zu bewerten. Positiver. Und eine Frau erinnert an die Problematik der "geschlagenen Frauen" ("Weggehen ist nicht so einfach" – Protokolle von Marianne Pletcher).

Die Zweierbeziehung in der Krise?
Bringt eine Trennung neue Freiräume
oder das Alleinsein Stagnation...
Die Diskussion hat erst begonnen.

Dass gerade für die Frauen das Weggehen gar nicht so einfach ist – auch dann noch, wenn eine Zweierbeziehung in höchstem Masse unerträglich geworden ist – darauf stützt sich doch die Überlegenheit des Mannes; und dazu werden wir doch erzogen! Dazu zwingt uns doch auch die Gesellschaft, indem sie das Kinderhaben und - aufziehen zur rein privaten Angelegenheit "der Familie" erklärt, was in der Praxis nichts anderes bedeutet, als es zur Privatangelegenheit der Frauen zu erklären!

Ich bin misstrauisch. Werden wir, die Redaktorinnen der 'Emanzipation', jetzt Zuflucht suchen bei den alten Frauenzeitschriftenrezepten, die Anleitungen geben, wie man einen

Fortsetzung S. 2

Maria's Felicitations



INHALT

Zweierbeziehung in der Krise?	1/2
Angst vor Verantwortung	3
Mutterschaftsversicherung	4
Schwangerschaftsabbruch	4
Schreibende Frauen	5
Arbeitslose sind ja nur zu faul, eine Stelle zu suchen	5
Frauen und Terror	6
Büchertip	7
Zurück in den Beruf	8
Minenfrauen in Bolivien	9/10
Magazin	11
Kulturseite	12/13
Frau und Wissenschaft	14
Aus den Kantonen	15
OFRA news	16

Mann festhält und neu an sich bindet, falls er zum "Weggehen" tendiert? (Wir kennen die Rezepte. Sie reichen von chamäleonartiger Verwandlung der Frau bis zur Ausweitung der Zweierbeziehung auf Dreier-, Vierer, Kreuz- und Quer-Verhältnisse.) Mein Misstrauen rührt möglicherweise daher, dass ich an eine (ehe-ähnliche) Dauerbeziehung zu einem Menschen höhere Ansprüche stelle. Ich sehe sie als lebendige, vielschichtige Austauschbeziehung und Auseinandersetzung, viel weniger als eine Institution, die mir "Wärme und Geborgenheit" garantieren soll. Und wenn eine Beziehung diesen schöpferischen Gehalt verliert, wenn Stagnation eintritt, verliert die Beziehung in meinen Augen ihre Existenzberechtigung.



Weggehen ist nicht so einfach

"DIE NEUE FREIHEIT"

So weit unsere Diskussion in der Redaktions-sitzung. Drei Tage später erschien der 'Spiegel' mit einer Titelgeschichte: "Allein leben – die neue Freiheit" und mit den Resultaten einer wissenschaftlichen Untersuchung über den wachsenden Trend zur Auflösung von Zweierbeziehungen ohne "dass der Tod sie scheidet", und zu einer weiteren Konsequenz, nämlich zum Alleinwohnen. Die "Singles" als neue Menschen-Kategorie. ('Der Spiegel', 25/78)

Nach diesem Bericht hat sich eine ganze Generation auf die Suche nach Alternativen zur lebenslänglichen Institution Ehe aufgemacht. Infragegestellt werden eigentlich zwei Aspekte: einerseits die Dauerhaftigkeit von Zweierbeziehungen – und andererseits der Zwangscharakter, den eine Beziehung durch das Zusammenwohnen erhält.

Drei Ursachen werden genannt: die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Frau (die somit in die Lage kommt, eine Verbindung von sich aus lösen zu können); eine "epidemisch um sich greifende Verunsicherung, die mit der Demonstrierung des hergebrachten Rollenverständnisses von Mann und Frau" zu tun habe; sowie "die Intensivierung des erotischen Lebens des Paares", was "das Risiko einer Auflösung" fördere.

DIE ROLLE DER FRAUENEMANZIPATION

Dass sich die Emanzipation der Frau auf die patriarchale Institution der monogamen Ehe auswirken würde, haben namhafte Philosophen schon im 19. Jahrhundert voraus gesehen. Hauptsächlich deshalb, weil Monogamie im strengen Sinne immer nur von einem Ehepartner verlangt wurde: von der Frau. Und zwar zur Sicherung der Erbfolge in der männlichen Abstammungslinie. Wenn die Kinder nach ihrer mütterlichen Abstammung legitimiert würden, wäre alles viel einfacher und es hätte die Zwangsinstitution der monogamen Ehe nie gebraucht. Und eine spezifische Mädchenerziehung – die Dressur auf Anpassung, Unterordnung, Anerkennung der eigenen Unvollkommenheit gegenüber der Vollendung des Menschen im Mannsbild – all das wäre gar nie nötig geworden.

Es hat mehrere Generationen gedauert, bis sich die Konsequenzen aus diesen Einsichten Bahn zu brechen beginnen. Aber die Sache ist ins Rollen gekommen. Der 'Spiegel'-Bericht zeigt, dass die Veränderungen statistisch erfassbar werden. Die Einpersonen-Haushalte sind deutlich im Zunehmen begriffen, am stärksten diejenigen mit Bewohnern zwischen 25 und 45 Jahren: in der BRD haben sie sich in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt. Die Zahl der Eheschliessungen geht kontinuierlich zurück, die Ehescheidungskurve steigt. Als "Idealnorm" kristallisieren sich "das Bild einer freien Beziehung emanzipierter Partner" heraus, oder nach Shorter: das "freischwebende Paar" als "eine eheliche Dyade" ("Zweiheit"), die dramatischen Spaltungen und Fusionen ausgesetzt sei. Oder einfach: eine "Partnerschaft für Fortgeschrittene".

ALLEIN LEBEN

In der 'Spiegel'-Studie lassen sich zwei Gruppen von Singles (Alleinstehenden) unterscheiden: die prinzipiellen, "die Freiheit und Selbständigkeit höher bewerten als das ständige Zusammensein mit einem Partner" – und die anderen, die das Alleinsein "so schnell wie möglich beenden" möchten. Es wird allerdings auch darauf hingewiesen, dass ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen einem Sich-einsam-fühlen und dem Alleinleben wollen; dass also Alleinsein zwei sehr verschiedene Lebensformen bedeuten kann. Der Unterschied ist subjektiv. Er hängt von Kontaktfähigkeit und persönlicher Einstellung ab.

Die Sozialpsychologin Helga Gripp setzt das Alleinseinkönnen als eine positive Voraussetzung für befriedigende Partnerbeziehungen: "Die innere Selbständigkeit, die man sich durch das Alleinleben erwirbt, lässt nur noch eine sehr aufgeklärte Beziehung zu". Zur Illustration wird die bekannteste Dauerbeziehung auf der Basis des Nichtzusammenwohnens herangezogen: Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre. Für Simone ist bekanntlich der gemeinsame Haushalt das Hauptübel. Und weil Haushalt traditionell eng mit Frau ver-

bunden ist, muss vor allem die Frau daran interessiert sein, diese Klippe zu vermeiden. Alleinleben sei heute vornehmlich eine Reaktion auf das Leben zu zweit, resümiert der 'Spiegel' –: "auf die Pleiten, die man selber in Partnerbeziehungen erlebt hat, oder auf die Erfahrung der permanenten Paar-Misere ringsum." Die Reaktion der Singles sei einstimmig: so nicht.

VOR LIEBE WIRD GEWARNT

Also vielleicht ein Übergangsstadium zu neuen Partnerbeziehungen? Das wird allerdings auch eine inhaltliche Neubestimmung von Zweierbeziehungen bedingen. Und eine Voraussetzung dazu wird sein, dass sich nicht nur die Frauen emanzipieren, sondern auch die Männer – nämlich freimachen von überkommenen, veralteten Vorstellungen und Weltanschauungen, von denen wir durch und durch geprägt sind.

Damit wären wir auch wieder dort angelangt, wo ich ausgehen wollte. Denn: eine freie "aufgeklärte" Beziehung muss grundsätzlich auflösbar sein, egal, ob man von dieser Möglichkeit Gebrauch macht oder nicht. Und jeder Partner muss dem anderen sowohl die Freiheit wie auch die Fähigkeit zu einer solchen Entwicklung zubilligen.

Trennungen aber sind schmerzhaft Operationen. Um den Schmerz zu vermeiden, geht ein Teil der Experimente heute dahin, emotionale Tiefe zu vermeiden, die zu dem führen könnte, was man Liebe nennt. "Vor Liebe also wird gewarnt. Es ist besser ..., Liebe gar nicht erst beim Namen zu nennen, denn sie verwirrt den Verstand, der fein säuberlich ... Bedingungen formuliert hat." Love ist a four letter word – ein unanständiges Wort!

Wenn Liebe die emotionale Vertiefung einer erotischen Beziehung ist, wird man eines Tages vielleicht erkennen, dass man sich um einen schönen Teil der Erlebnismöglichkeit bringt – vielleicht um den besten Teil – wenn man die Kategorie Liebe ausschließt. Um aber den Schmerz weniger zu fürchten als die Liebe, ist wahrscheinlich ein längeres Training des Alleinseins nötig – und eben auch der Fähigkeit, die Operation Trennung möglichst optimal durchzuführen.

Vilma Hinn

